

Robbe-Grillet, Alain: Die Niederlage von Reichenfels. (199 S.) München 1960, Hanser. DM 12,50.

Stoff und Thema des Buches sind denkbar einfach: Die Empfindungen eines Soldaten nach einer den Krieg entscheidenden Schlacht. Er soll die Papiere eines gefallenen Kameraden in einen Nachbarort bringen, bevor die Feinde einziehen, stirbt aber an einer Verwundung, bevor er den Auftrag ausführen konnte. Für den Verf. ist das Buch ein Formexperiment: Die Menschen treten völlig zurück. Was an Fragen gestellt, an Antwort gegeben wird, ist völlig nebensächlich. Die Dinge stehen in der Mitte. Der Verf. oder auch die Mitspielenden beschreiben Haus, Straße usw. mit einer äußersten Ausführlichkeit und Genauigkeit, so daß man sofort etwa an die Bühnangaben des naturalistischen Theaters erinnert wird. Dieselbe Ortlichkeit, Wirtshaus, Wohnzimmer, das Schneetreiben, der Krankensaal eines Hilfslazarets werden zweimal und dreimal fast mit denselben Worten geschildert. Zufällige Assoziationen lösen die Erinnerungen und die Berichte aus; von einem Bild springt der Gedanke zum andern. Dennoch haben wir kaum eine lückenlose Berichterstattung. Der Leser ergänzt aber leicht das Dazwischenliegende. Diese Dingbeschreibung will weder die nur objektive Schilderung, wie der Naturalismus sie liebte, noch die subjektive Färbung psychoanalytischer Art, wie etwa die moderne Malerei sie anstrebt, sondern die den Dingen objektiv innewohnende Dämonie (der französische Titel des Romans heißt: *Im Labyrinth*). Das Experiment ist mißglückt. Die Menschenwelt bleibt, obwohl sie durch diese neue Darstellungsweise offenbar erst recht zur Geltung kommen sollte, schattenhaft. Die groteske Grille des Verf.s wird zur Geduldprobe und zu einer völligen Enttäuschung des Lesers, der vergebens nach einem Sinn des Ganzen fragt. Immerhin kann der Wille, die Subjektivität und das Relativpsychologische zu überwinden, mit anderen Erscheinungen der Gegenwartsdichtung dahin gedeutet werden, daß man nach einer neuen Kunst strebt. H. Becher SJ

Schwarz-Bart, André: Der Letzte der Gerechten. (399 S.) Frankfurt 1960, S. Fischer. DM 16,80.

Eine jüdische Überlieferung besagt, daß die Welt auf 36 Gerechten ruhe, die das Leiden der Welt in ihr Herz aufnehmen und so überwinden. Einer dieser Gerechten entstammt einer Familie, die in Polen beheimatet ist und in der sich dieser Opferberuf weitererbt. Nach einer kurzen Übersicht über ein zweihundertjähriges Schicksal erzählt der Dichter das Leben des jugendlichen Ernie Levy, dessen Großeltern nach Deutschland fliehen. Hier er-

lebt er schon als Kind die Schrecken der nationalsozialistischen Verfolgung. Es glückt der Familie, nach Frankreich zu entkommen. Aber auch dorthin gelangen die Verfolger. Ernie stellt sich ihnen freiwillig und stirbt in der Gaskammer von Auschwitz. Fern allen Rachegelüsten weiß Schwarz-Bart in den tiefen Sinn des Leidens einzudringen, das seine Erlösung schließlich in Gott findet. Der Christ wird daran denken, wie furchtbar doch das Blut, das das ehemalige auserwählte Volk auf sich herabrief, gesühnt werden muß. Wehe denen, die sich an dem Volk in Haß und Ungerechtigkeit vergreifen! Segen aber denen, die die Last auf sich nehmen, vor Gott tragen und damit einmal jene Gnade herabrufen, durch die Israel seinen Herrn wiederfindet! Der Hauptteil des Romans ist auch von einer heute ungewohnten künstlerischen Schönheit. Doch verblaßt jede ästhetische Würdigung vor dem Ernst, der Furchtbarkeit, aber auch dem Trost, den das Ringen um Gott dem Menschen schenkt.

H. Becher SJ

Cesbron, Gilbert: Es ist später als du denkst. (329 S.) Heidelberg 1960, Drei Brücken-Verlag. DM 14,80.

Die Frau eines kinderlosen, sich sehr liebenden Ehepaares möchte gern ein Kind adoptieren. Der Mann will erst, als er erfährt, daß seine Frau vom Krebs befallen ist. Jetzt will sie nicht. Der Roman schildert nun, psychologisch in die letzten Tiefen führend, die Wirkung der Krankheit auf die beiden Ehegatten. Sie glaubt irrigerweise, ihr Mann sei ihr untreu gewesen, und nimmt eine übermäßige Dosis Schlafmittel. Jean aber rettet sie, wird aber später, da er Augenzeuge ihrer unmenschlichen Schmerzen ist, übermannt, ihr Leiden abzukürzen. Er klagt sich, da sein Gewissen ihm keine Ruhe läßt, des Mordes an, wird aber freigesprochen. Unter dem Einfluß eines jungen Geistlichen, des Bruders seiner Frau, weicht er nun seine Freizeit der Pflege der Unheilbaren, wobei ihm der Junge begegnet, den seine Frau adoptieren wollte und den er nach ihrem Tod vergebens gesucht hatte. Er kann ihm zwar die letzten Lebensstunden nicht erleichtern, aber für ihn beten. Der Wert des Buches liegt in der folgerichtigen Darstellung der psychologischen Entwicklung der handelnden und leidenden Personen und auch der mörderischen Krankheit. Jean überprüft mit radikaler Aufrichtigkeit sein Tun und Denken. „Jeder muß gleichzeitig sein Teil vom Glanz und von der Traurigkeit der Welt auf sich nehmen. Aber angesichts des ersten vergißt er Gott, und angesichts des zweiten verflucht er ihn“ (302). Schließlich aber verhilft ihm der selbstlose Dienst an den Kranken zur letzten Ergebung in den Willen Gottes. H. Becher SJ